

## Mechanismen des Missbrauchs

Über den »Vorspannmechanismus«, die Bevormundung der kleinen Bauern und Bäuerinnen und ihr Kampf um Selbstbestimmung

von Josef Krammer und Franz Rohrmoser

*Noch immer werden die Armut, die gesellschaftlichen Leistungen auf schwierigen Standorten und damit die gesellschaftliche Anerkennung der kleinen und mittleren Bauern von Seiten der Agrarpolitik und der Bauernverbände vorgeschoben, um staatliche Mittel für die Landwirtschaft zu legitimieren – ohne dass die Mittel diese Gruppe von Bauern dann auch wirklich erreichen. Im Gegenteil: Gefördert werden – trotz aller Rhetorik – vor allem die Gunstlagen, Großbauern und die Agrarindustrie. Jeder Widerstand der Bauern und Bäuerinnen macht diese Doppelköpfigkeit und korrupten Strukturen der Berufsvertretung sichtbar und doch funktioniert seit über 100 Jahren Agrarpolitik so. Ausgehend von ihren Erfahrungen mit der Agrarverwaltung in Österreich, der Gründung der »Österreichischen Bergbauernvereinigung (ÖBV)« und einer langjährigen Arbeit mit innovativen und widerständigen Bauern und Bäuerinnen beschreiben die Autoren diesen rhetorischen »Vorspannmechanismus«, die Mittäterschaft seiner Opfer und Wege zur Auflösung und Selbstbestimmung der Bäuerinnen und Bauern.*

In dem folgenden Beitrag<sup>1</sup> gehen wir der Frage nach, wie die kleineren und mittleren Bauern und Bäuerinnen im so genannten »Vorspannmechanismus« für die Interessen der Großagrarien, des Handels und der Agrarindustrie bevormundet und missbraucht werden. Welche Faktoren und Bedingungen sind entscheidend für einen erfolgreichen Kampf um Selbstbestimmung? Und was können wir aus der Geschichte, aus dem mehr als tausend Jahre währenden Kampf der Bauern und Bäuerinnen um ihre Rechte lernen?

### Der agrarpolitische Missbrauch

»Die Mehrheit der Vieh züchtenden Alpenbauern wurde den Interessen der Getreide anbauenden Großgrundbesitzer vorgespannt. Die Dominanz großagrarischer Interessen in der Christlichsozialen Partei hat also eine lange Tradition.«<sup>2</sup> Was hier über die Verhältnisse um 1900 in der Habsburger K.u.K.-Monarchie berichtet wird, setzt sich auch in Deutschland fort, wenn Hermann Priebe 1985 schreibt: »In allen agrarpolitischen Machtkämpfen der letzten 100 Jahre wurde der Bauer vorgeschoben, um bestimmte Hilfen für die Landwirtschaft durchzusetzen, von der Osthilfe der zwanziger Jahre bis zu den Subventionen von heute.

Diese kommen aber der Masse kleiner und mittlerer Bauern am wenigsten zugute.«<sup>3</sup> Als 2004 die Interessengemeinschaft Milch (IG Milch) Widerstand gegen die Milchbauern vernichtende EU-Milchpolitik wagt, spricht ihr Vorsitzender Ewald Günzweil offen vom »Verrat der Standesvertretung«. Der Verrat ziehe sich wie ein schwarzer Faden durch ganz Europa.<sup>4</sup> Überall hält die Standesvertretung gegen die Interessen ihrer eigenen Mitglieder »eisern am ruinösen, alten Konzept der Milchquotenerhöhung mit Exportförderung fest«.<sup>5</sup>

### Der Vorspannmechanismus

Hier vollzieht sich ein Missbrauch, den wir »Vorspannmechanismus« nennen. Wir definieren ihn folgendermaßen: »Fördergeld wird öffentlich auf den Namen der ärmeren Bauern vom Staat eingefordert und begründet, dann aber verdeckt für reichere Großagrarien, Handel und die Industrie verwendet«. Dieser Vorspannmechanismus ist von so grundlegender Bedeutung in der Agrarpolitik, dass er einer genaueren Analyse bedarf.

Der Vorspannmechanismus trifft zu, wenn Agrarpolitiker gemeinsam mit einer Lobby von Großagrariern die gewachsene Glaubwürdigkeit der bäuerlichen Landwirtschaft und die Armut eines Großteils der Bauern und Bäuerinnen bewusst öffentlich vorschieben



Bild: Brigitte Rohrmoser/  
Wien 1990

*Der große Hut symbolisiert Scheineinheit.  
In der Realität sind die Bauern gespalten.  
Das Doppelgesicht symbolisiert Ungetrenntheit, der  
existenzielle Gegner sitzt in der eigenen Berufsvertretung.  
Der demokratische Interessenausgleich und die  
Konfliktbearbeitung erstickt in der Ungetrenntheit.  
Es ist ein Zustand mit struktureller Gewalt.*

und deren gesellschaftliche Akzeptanz und Glaubwürdigkeit dazu benutzen, Fördergelder vom Staat zu bekommen und zu begründen. Tatsächlich aber kommen dann diese Gelder vor allem einer kleinen Gruppe ohnehin begünstigter Großagrariern und deren Freunden in Industrie und Handel zu. Dieser Mechanismus trifft auch zu, wenn Großagrariern die Berufsvertreter der Bauern und Bäuerinnen mit ihrer Machtpolitik bestechen und korrumpieren, um sich einen direkten Zugang zum Fördertopf zu verschaffen.

So erfolgt eine Spaltung zwischen der Mittelaufbringung einerseits und der Mittelverteilung andererseits. Die Fördermittel werden anders vergeben als begründet. Öffentlich verschwiegen wird die damit verbundene Spaltung der Bauern in eine benachteiligte und in eine begünstigte Klasse. Im Vorschieben und Benutzen der unteren Klasse der Bauern sowie deren Armut liegt der Missbrauch und der Betrug. Auch erfolgt eine Täuschung der Steuerzahlenden.

#### *Schweigepflicht*

Dieser Missbrauch ist mit einer Schweigepflicht verbunden. Diese ist politisch eingespielt. Der Mechanismus ist zum System bzw. längst zu einer politischen Gewohnheit geworden. Besonders eingespielt ist dabei die Schweigepflicht. Wer diese bricht, wer die Vorgänge öffentlich anspricht, wird automatisch als »Bauernspalter« gebrandmarkt. Hier wird nochmals ein bemerkenswerter Vorgang sichtbar, der offenbar auch Teil des gesamten Mechanismus ist: Wer die reale Bauernspaltung anspricht, wird sofort als der/die Bauernspalter/in beschimpft. Der Aufdecker des Problems wird zum Verursacher des Problems gemacht. Dies ist Abwehr und diese Abwehrreaktion ist bekannt, denn in allen autoritären Organisationen – wo Schweigepflichten herrschen – gehört die Beschuldigung der Aufdecker zum System.

Der sich schon seit hundert Jahren wiederholende Vorspannmechanismus ist Sittenbild der christlich-sozialen Agrarpolitik, ist Teil einer Vorherrschaft von Großagrariern und deren skrupellosem Missbrauch der kleineren und mittleren Bauern und Bäuerinnen. Dass dieser Missbrauch fast selbstverständlich akzeptiert wird, hat wohl mehrere Gründe. Dabei ist hier eines wichtig: Auch die Opfer des Missbrauchs sind für den Zustand mitverantwortlich, denn die Macht der Agrarlobby beruht auf Unbewusstheit und auf dem Einverständnis der Betroffenen.

#### **Opfer und Täter**

Die vielseitige bäuerliche Landwirtschaft mit hoher Beschäftigung in lebendigen, ländlichen Räumen ist jene Form, die eine hohe Akzeptanz in der Gesellschaft hat. Ganze Netzwerke aus der Zivilgesellschaft vom Naturschutz bis zur Entwicklungspolitik setzen sich für die bäuerliche Landwirtschaft ein und grenzen diese und damit auch sich selbst gegen das industrielle Agrarmodell mit hohem betrieblichen Wachstum, wenig Beschäftigung und leeren ländlichen Räumen ab. Genau hier ist ein wichtiger Punkt der Betroffenheit von Missbrauch und Betrug: Nicht nur alle Bäuerinnen und Bauern, die eine bäuerliche Landwirtschaft betreiben, sind betroffen, sondern auch alle Beteiligten der Netzwerke der Zivilgesellschaft, die dahinter stehen.

Betroffen sind darüber hinaus die Steuerzahlenden als Geldaufbringende allgemein. Das Wissen dieser drei Gruppen, der Bauern, der Zivilgesellschaft und der Steuerzahler über diese Missbrauchsvorgänge ist nicht fundiert genug, um sich aus dieser Rolle heraus zu verweigern. Es bedarf noch mehr Bewusstseinsbildung, um öffentlich hinter die Tabus und die Schweigepflichten des eingespielten Missbrauchssystems zu blicken. Dabei existiert ein Grundwissen über diesen Missbrauch bei vielen Menschen schon seit Jahrzehnten.

Zur Gruppe der Täter zählt die vielgenannte Agrarelite. Sie besteht aus rationalisierten Großagrariern als oberste Gruppe der Förderbegünstigten, Vertretern der Agrarindustrie, Wissenschaft, Genossenschaften und des Handels im vor- und nachgelagerten Bereichen der Landwirtschaft. Gemeinsam mit Berufsvertretern der Bauern und Bäuerinnen, Agrarpolitikern in oberen und höheren Positionen bilden sie eine einflussreiche Lobby.

Fragt man sich: »Wieso machen unsere bäuerlichen Interessenvertreter und Agrarpolitiker der Regierungen so selbstverständlich bei den Interessen der Lobby mit? Warum verraten sie ihre eigenen Wähler und Wählerinnen sowie Bauern und Bäuerinnen?« gibt es vor allem eine Antwort: Sie sind in vielen Bereichen von der Agrarlobby korrumpiert. Die Interessenvertreter kommen dabei in einen heftigen Widerspruch und

Interessenkonflikt zwischen »ihren« Bauern und Bäuerinnen, die ihnen vertrauen, und den Interessen der Lobby. Und viele von ihnen leben schon lange in diesem Konflikt. Manche wissen dabei genau, was sie tun, und verraten eiskalt »ihre« Bauern. Andere sind, im blinden Glauben das Richtige zu tun, Mitläufer im System und hinterfragen nicht die Konsequenzen ihres Handelns oder denken diese gar zu Ende. Sie lassen sich von Lobbyinteressen schieben. Wie auch immer: Missbrauch bleibt Missbrauch, Verrat bleibt Verrat, ob vorsätzlich oder als Mitläufer. Die Verantwortung ist unteilbar und daher sind diese Interessenvertreter zur Verantwortung zu ziehen.

#### *Definitionsmacht über die Förderkriterien*

Um die mit dem Vorspannmechanismus einhergehende Spaltung zwischen Förderzielen und tatsächlicher Begünstigung zu verstehen, müssen wir uns mit der Frage befassen: Wer hat die Definitionsmacht? Wer entscheidet über die Förderkriterien als Basis für die Geldzuteilung? Solange die Fördermaßnahmen noch dis-

kutiert werden, Vorschläge gemacht werden, werden Kriterien, die kleine und mittlere Betriebe begünstigen könnten, noch durchaus akzeptiert. So zum Beispiel im Prozedere der Vorschlagseinbringung und Diskussion über den »notwendigen Arbeitseinsatz« als zusätzliches Förderkriterium bei der Bemessung der Höhe von Direktzahlungen. Sobald es aber um die tatsächliche Festlegung der Förderkriterien geht, hatten bisher immer noch die Großagrarier- und Agrarindustrilobby das letzte Wort. Sie entschieden, welche Verteilungskriterien verwendet werden – sie haben die uneingeschränkte Definitionsmacht. Die bäuerlichen Kriterien fallen raus (siehe Kasten).

Ähnliches vollzieht sich im Politikbereich Landwirtschaft. Hier setzt die Agrarlobby immer wieder eine Mengenerweiterung gestützt mit Absatzförderungen durch, die den Milchbauern die Position des schlecht bezahlten Rohstoffproduzenten zuweist. Bauern und Bäuerinnen, vor allem in Österreich und in Deutschland, kämpfen dagegen an und wollen eine selbstbestimmte, flexible Mengengrenzung erreichen.

*Onno Poppinga*

#### **Argumentativer Missbrauch in der Agrarpolitik – Alte und neue Beispiele**

Vor allem in den 1960er- bis 1980er-Jahren des 20. Jahrhunderts war ein missbräuchlicher und in die Irre führender Gebrauch von Argumenten durch den Deutschen Bauernverband Teil des politischen Alltags. Weil es der Landwirtschaft wirtschaftlich schlecht gehe, müssten, so das Argument, unbedingt diese und jene Marktordnungspreise erhöht werden; Erhöhungen, die – sofern sie auf die Erzeugerpreise »durchschlugen – dann stets diejenigen Betriebe besonders begünstigten, die über die größten Produktmengen verfügten und ohnehin bereits am wohlhabendsten waren. Gegen diese Argumentation wandte sich schon sehr früh und sehr energisch der Agrarwissenschaftler Hermann Priebe. So schrieb er 1987 im Rheinischen Merkur:

»Leider sträubt sich der Bauernverband energisch gegen eine kombinierte Einkommenspolitik mit ökologischen Leistungsentgelten. Er fürchtet, dass dadurch ein Nachgeben in der Preispolitik erfolgt, dass die Privilegien der größten Landwirte in der Verbandsführung schmälert. Und wenn hier eingewandt wird, die Bauern wollten keine Subventionen, so geht es doch praktisch nur um deren gerechte Verteilung, um die Frage, ob die Mittel über die Produktionsmenge und Marktordnungskosten verdeckt den wohlhabenden Landwirten zufließen, oder ob sie offen den einkommensschwachen Bauern zugeführt werden.«<sup>6</sup>

Mit der Auflösung der DDR und der von Bundesregierung und Bauernverband politisch gewollten Fortsetzung großbetrieblicher Strukturen in den neuen Bundesländern

verschob sich nicht nur die Agrarstruktur in Deutschland, sondern auch das Vokabular, das den Missbrauch weiter ermöglichen sollte. Nicht mehr »wir sitzen alle in einem Boot« hieß es jetzt, sondern: Die Aufgabe der Agrarpolitik sei es, sich auf die »zukunftsfähigen«, die »leistungsstarken«, die »erfolgreichen« Unternehmen und Landwirte zu konzentrieren. Der Missbrauch besteht nun darin, so zu tun, als wenn dieser Zustand nur von der persönlichen Tüchtigkeit abhängig sei – und nicht auch von der Betriebsgröße, der Bodenqualität, dem Erhalt oder Nicht-Erhalt von öffentlichen Fördergeldern. Die konkrete Argumentation wechselt von Fall zu Fall – entscheidend ist immer, dass die Betriebe mit bereits hohem Gewinn noch besser gestellt werden.

Dazu einige Beispiele:

- Das *einzelbetriebliche Förderungsprogramm* wird von der Agrarpolitik als Förderprogramm für »die Landwirtschaft« dargestellt. Tatsächlich kommen aber nur diejenigen Landwirte in den Genuss dieser Investitionsförderung, die bereits hohe Einkommen nachweisen können. So gelten beispielsweise bei der niedersächsischen Agrarverwaltung 60.000 Euro Gewinn im Durchschnitt der letzten drei Jahre als Voraussetzung dafür, dass ein Antrag auf Förderung mit Chance auf Zustimmung geprüft wird. Gab es in früheren Jahren als Alibi noch eine sogenannte »Prosperitätsschwelle«, bei deren Überschreitung keine Förderung ►

Sie kämpfen für ihr Recht auf Mitbestimmung und wollen aus der einseitig abhängigen Rolle des Rohstoffproduzenten heraus. In dieser Auseinandersetzung werden sie laufend von der eigenen Bauernvertretung verraten, da diese auf der Seite der Milchlobby steht. Ein Höhepunkt dieses Kampfes wurde im Milchlieferstreik im Juni 2008 sichtbar. Hier wird eine neue Art von Bauernaufstand und Bauernprotest erkennbar.

Die Milchlobby und die offizielle Agrarpolitik wollen Überschüsse, niedrige Bauernmilchpreise und Gewinne mit staatlichen Absatzförderungen nach dem alten Modell. Das ist die grausame, neoliberale Politik »des Wachsens und des Weichens«, die Onno Poppinga mit dem Begriff »Tretmühle« sehr treffend beschreibt:

»Ziel ist, für ständig niedrige Lebensmittelpreise zu sorgen, Mittel, ist die Landwirte so unter Druck zu setzen, dass über Ertragssteigerung und Betriebsvergrößerung eine ständige Rationalisierung der Produktion und eine beständige Auflösung von Bauernhöfen erfolgen. Versüßt wird diese Politik durch einzelbetriebliche Investitionsförderung auf der einen und

möglich sein sollte, so ist diese zwischenzeitlich ersatzlos gestrichen worden. Betriebe mit geringem Einkommen haben dagegen keinerlei Chance, ihre Lage mit Hilfe dieses Förderinstrumentes zu verbessern. Pro Jahr verteilt allein der Bund ca. 600 Millionen Euro auf diese Weise.

- In der Mitte der 1990er-Jahre führten die Molkereien den »Staffelpreis« ein: Über Abzüge bei den kleinen Milcherzeugungen erhalten seitdem die großen Milcherzeuger einen deutlich höheren Milchpreis. »Begründet« wird das damit, dass bei den kleinen Milcherzeugern höhere Kosten bei der Erfassung der Milch anfallen sollen (beim Halten der Milchtankwagen und dem Abpumpen der Milch – sogenannte »Stop-Kosten«). Tatsächlich spielt aber bei den Kosten der Milcherfassung die Entfernung des Milcherzeugers zur Molkerei die viel größere Rolle. Das wird aber nicht berücksichtigt, denn darüber hätten ja auch auf größere Milcherzeuger Preisabschläge zukommen können.

- Seit einigen Jahren wird die Erfassung der Beiträge der Berufsgenossenschaft auf das Kriterium kalkulatorischer Arbeitsbedarf umgestellt, angeblich, um eine größere Beitragsgerechtigkeit zu erreichen. Im Ergebnis müssen nun kleine Betriebe und Betriebe mit kleinen Tierzahlen viel höhere Beiträge aufbringen. Speziell die großen Ackerbaubetriebe, die in den Interessenverbänden der Landwirtschaft traditionell über großen Einfluss verfügen, haben dagegen deutlich geringere Beiträge zu zahlen. Begründet wird das neue Beitragssystem mit dem Argument, bei flächenmäßig kleinen Betrieben und Betrieben mit kleinem Tierbestand würde mehr Arbeit anfallen und das ginge

durch Landabgaberechte und Vorruhestandsregelung auf der anderen Seite. Zentraler Treibriemen für die Tretmühle sind die Überschüsse – ohne sie kein Druck auf die Einkommen ...«<sup>5</sup>

### Vorgeschobene Einheit – mangelnde Getrenntheit

Die Basis dieses Missbrauches und der Gewalt liegt in der mangelnden Getrenntheit der Interessen und Systeme. Dies ist einfach zu wenig oder gar nicht bewusst. Es widerspricht zunächst auch dem gewohnten bäuerlichen Denken, welches immer die Einheit betont.

Mangelnde Getrenntheit – konkret heißt das, dass ganz selbstverständlich die bäuerlichen Interessenvertreter in den Vorständen und Aufsichtsräten der Milchindustrie, der Genossenschaften, im Handel etc. sitzen. Dies geschieht im Glauben und mit der Begründung, dadurch könnten diese Organisationen im Interesse der Bauern und Bäuerinnen beeinflusst werden. Wie wir sehen, hat sich in der Regel die Richtung der Beeinflussung völlig umgedreht: Die Agrarindustrie beeinflusst

einher mit einer höheren Unfallgefahr. Das wird allerdings einfach nur so behauptet; die Forderung, diesen Zusammenhang auf Grund der ja vorliegenden Zahlen über eingetretene Unfälle in der Landwirtschaft doch erstmal zu prüfen, wurde von den Gremien der Berufsgenossenschaft stets abgeschmettert.

- Von Verbänden des Ökologischen Landbaus wird eine Erhöhung der Öko-Prämie gefordert, und zwar linear, unabhängig von weiteren Kriterien. Das sei für die Ökobetriebe erforderlich. Aber auch die Ökolandwirtschaft ist in sich differenziert. Im Ergebnis würde eine lineare Erhöhung diejenigen Betriebe begünstigen, die wegen ihres überdurchschnittlichen Flächenumfangs ohnehin deutliche Kostenvorteile haben, sie würde dagegen von der Fläche her kleinere Betriebe und generell alle Betriebe mit Tierhaltung benachteiligen.

*Fazit:* Die Begründungen im Einzelnen wechseln, der Missbrauch setzt sich fort.

**Prof. Dr. Onno Poppinga**  
Hochzeitsstraße 5  
34376 Immenhausen-Holzhausen  
rondopopp@t-online.de

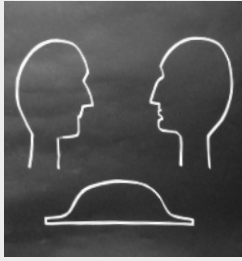


Bild: Brigitte Rohrmoser/  
Wien 1990

*Tabus aufbrechen, Schweigepflichten auflösen.  
Erst die Getrenntheit macht Problembearbeitung und  
Dialog möglich.*

die Bauernvertreter und so kämpfen im Milchsektor zum Beispiel die Interessenvertreter gemeinsam mit der Milchindustrie seit Jahrzehnten gegen ihre eigenen Bauern und Bäuerinnen.

#### *Doppelgesichtigkeit*

Wie wir am Beispiel Milchpolitik sehen, schickt unsere Agrarpolitik ihre Bauern und Bäuerinnen buchstäblich selber in den tödlichen Ausscheidungskampf, das heißt ins Wachsen und Weichen, und propagiert gleichzeitig das multifunktionale, bäuerliche Modell. Die Ungetrenntheit der beiden widersprüchlichen, jeweils mit Fördermitteln unterlegten Modelle verursacht nicht nur viel Gewalt mit Beschädigung aller positiven Ansätze, sondern bringt die Agrarpolitik, aber vor allem die Berufsvertreter in eine janusköpfige Doppelgesichtigkeit. Die Berufsvertretung betreibt eine »Überlebensförderung« und gleichzeitig eine »Sterbeförderung« ihrer Bauern und Bäuerinnen. Sichtbar wird das Doppelgesicht, die Zwiespältigkeit dort, wo Gruppen von kritischen Bauern und Bäuerinnen, Forschergruppen oder sonstige Akteure einen Widerstand aufbauen.

#### *Berufsvertretung: unten und oben*

Die Zwiespältigkeit und der Missbrauch wiederholen sich innerhalb der Berufsvertretung, wo eine Bruchlinie zwischen der Orts- und Bezirksebene einerseits und der Bundesebene andererseits besteht. Auf der Orts- und Bezirksebene wird glaubhafte, bäuerliche Politik, gute Arbeit der Berufsvertretung geleistet. Hier vertrauen viele Mitglieder ihrer Vertretung, die sie zur Wahrung ihrer Interessen wählen. Auf der oberen, auf der Bundesebene, dominiert die Lobby der Großagrariere, die Raiffeisen- und Agrarindustrievertreter. Hier werden die Fördergelder und die agrarpolitischen Leitlinien zugunsten der Großbetriebe und der Industrie umgesteuert. Die untere Ebene wird dabei getäuscht und missbraucht; insbesondere wird das bäuerliche Wirtschaften damit unterlaufen und beschädigt.

#### *Gewalt gegen Innovation*

Eine Grunderfahrung ist vielen innovativen Kräften im Agrarbereich gemeinsam: Die Vertreter der offiziellen Agrarpolitik gehen sehr destruktiv mit Innovationen um. Zunächst werden die innovativen Menschen, die unter persönlichem Einsatz und mit selbst getragenen Kosten neue Produkte und Verfahren entwickeln, neue Märkte eröffnen – oft unter begleitendem Spott –, behindert etc. Später, wenn sich die neuen Ideen »trotzdem« durchsetzen, werden dann diese innovativen Ergebnisse, Ansätze, Verfahren und Konzepte in das eigene korrupte Agrarsystem vereinnahmt. Dabei werden die innovativen Persönlichkeiten nach Möglichkeit ausgegrenzt und die Idee von ihrem Erfinder abgespalten.

#### **Das Opfer als »Mitproduzent«**

Eine wirklich offene, direkte Information und Aufklärung über Missbrauch sowie den Verrat der Berufsvertreter tut beiden Seiten weh, sowohl den Tätern als auch den Opfern. Für Täter tut Aufklärung immer weh. Dennoch: Umdenken ist erforderlich. Dabei müssen die Missbrauchsoffer der Agrarpolitik ihre eigene Beteiligung, ihre eigene »Mitproduzentenrolle« am Zustandekommen des Problems erkennen. Auch das ist ein sehr schmerzlicher Vorgang. Aber genau hier ist der Ansatz für mögliche Veränderungen, *gegen* Ohnmachtsgefühle und Resignation und *für* mehr Selbstbestimmung: An der Stelle, wo ich mich selbst als Mitproduzent des Missbrauchs erkennen kann, kann ich auch durch Verweigerung etwas verändern.

Im zweiten Schritt geht es darum, das Einverständnis zu verweigern. Denn machen wir uns immer wieder bewusst: Die Macht der Agrarlobby beruht auf Unbewusstheit und auf dem Einverständnis der Betroffenen.

#### **Folgerungen & Forderungen**

- Der Vorspannmechanismus, der damit verbundene Missbrauch und die Bereicherungen der Großagrariere müssen aufgedeckt, die damit verbundenen Schweigepflichten und Tabus gebrochen werden.
- Die mittleren und kleinen Bauern und Bäuerinnen müssen ihre Eigenbeteiligung, d. h. ihr inneres Einverständnis mit diesen missbrauchenden Verhältnissen erkennen und aufkündigen
- Die bäuerliche Widerstandsbewegung muss unterstützt werden.
- Dazu gilt es die persönliche Konfliktfähigkeit von Bauern und Bäuerinnen zu entwickeln und zu unterstützen.

### *Konflikte sind Teil der Lösung*

Allein das Ansprechen von Missbrauch und das Brechen von Schweigepflichten bewirken bereits einen massiven Konflikt. Konflikte sind also unvermeidbar. Wir müssen uns daher mit der Frage beschäftigen: Wie kann die Konfliktfähigkeit der Bauern und Bäuerinnen gestärkt werden? Sehen wir uns Konflikte genauer an: Wir haben in uns selbst auf der einen Seite Wünsche und Interessen, zum Beispiel den Wunsch, Missbrauch anzusprechen. Wir haben aber gleichzeitig auf der anderen Seite Ängste vor den Konsequenzen, wenn dieser Missbrauch angesprochen wird. Konfliktvermeidende und konfliktscheue Menschen verdrängen und verharmlosen die Konflikte. Sie verleugnen dabei oft sogar ihre eigenen Wünsche, weil sie Spannung zwischen Wünschen und Ängsten schlecht aushalten und nicht in der Lage sind, ihre Ängste vor Veränderungen realistisch zu bearbeiten.

Streitlustige Menschen oder auch unüberlegte, unreflektierte Kämpfertypen suchen den Kampf und den Gegner. Anstatt konstruktive Lösungen zu entwickeln, polarisieren sie. Sie suchen den Streit und suchen einen Schuldigen, einen Feind. Der Kampf wird dann rasch selbstzerstörerisch.

Beide Reaktionsmuster fördern keine Lösung. Es bedarf einer persönlichen Konfliktfähigkeit. Dies bedeutet, dass die Spannung zwischen Wünschen und Ängsten in sich aufgenommen und ausgehalten werden kann, um dann gute, durchdachte, realistische Kompromisse zu finden.

### **Anmerkungen**

- 1 Dieser Beitrag ist ein Auszug aus unserem im April 2012 in Wien erschienenen Buch »Im Kampf um ihre Rechte. Geschichte der Bauern und Bäuerinnen in Österreich«. Wir beziehen uns im Beitrag auf den 3. Teil unseres Buches, in dem es um den »Kampf der Bauern und Bäuerinnen um Selbstbestimmung heute« geht.
- 2 Josef Krammer: Analyse einer Ausbeutung. Geschichte der Bauern in Österreich. Wien 1976, S. 68.
- 3 Hermann Priebe: Die subventionierte Unvernunft. Berlin 1985, 3. Auflage, S. 209.
- 4 Ewald Grünzweil in IG-Milch Zeitung vom November 2010.
- 5 Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (Hrsg.): Unabhängige Bauernstimme, Oktober 2009.
- 6 Rheinischer Merkur, Band 42, Heft 26, 1987.



#### **Josef Krammer**

Aufgewachsen auf einem weststeirischen Bergbauernhof. Von 1979 bis 2007 Aufbau und Leitung der Bundesanstalt für Bergbauernfragen. Lehrtätigkeit an der Universität für Bodenkultur und an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik.



#### **Franz Rohrmoser**

Aufgewachsen auf einem Salzburger Bergbauernhof. Von 1975 bis 1980 erster Geschäftsführer der Österreichischen Bergbauern- und Bergbäuerinnenvereinigung (ÖBV). Seit den 1990er-Jahren Konfliktforschung im Agrarbereich.

Kontakt: A-5431 Kuchl, Garnei 149/b, rohrmoser@bauernkonflikte.at